

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **28 (1919)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

INSERATE: Die einseitige Nonpareille oder deren Raum 50 Cts., für die Anzeigen ausfindigen Ursprung 75 Cts., Reklamen Fr. 1.50 per Pettelle, für Reklamen ausfindigen Ursprung Fr. 2.—. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.
ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 12.—, halbjährl. Fr. 7.—, vierteljährlich Fr. 4.—, monatlich Fr. 1.50. Für das AUSLAND werden die Frankaturkosten in Zuschlag gebracht. Für Änderungen von Adressen ist eine Taxe von 30 Cts. zu entrichten.

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins
Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers

Erscheint jeden Samstag Achtundzwanzigster Jahrgang Parait tous les Samedis Vingt-huitième Année

ANNONCES: La ligne de 6 points ou son espace 50 cts., les annonces provenant de l'étranger 75 cts., réclames fr. 1.50 par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 2.—.
ABONNEMENTS: SUISSE: Douze mois fr. 12.—, six mois fr. 7.—, trois mois fr. 4.—, un mois fr. 1.50. Pour l'étranger, on compte en outre les frais d'affranchissement. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85. Redaktion und Expedition: Leonhardstrasse No. 10, Basel. Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel. TÉLÉPHONE No. 2406. Rédaction et Administration: Leonhardstrasse No. 10, Bâle. Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. Compte de chèques postaux No. V, 85.



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass unser persönl. Mitglied

Herr Andreas Gredig
in Pontresina

am 3. Juli nach kurzer Krankheit im Alter von 69 Jahren gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Zentralvorstandes:
Der Zentralpräsident:
Anton Bon.

Kurorte für den Mittelstand?

Es ist im Laufe des grossen Krieges hier wiederholt von den Verschiebungen in der Zusammensetzung des Reisepublikums die Rede gewesen, mit denen man als Folge des Krieges zu rechnen habe. Es hat sich gezeigt, dass mit der gewaltigen Reichtumszerstörung in den kriegführenden Ländern, mit der Vermarmung grosser Völker, der ungemessenen wachsenden Schuldenlast aller Grossmächte, verbunden mit den schier unerschwinglichen Abgaben an den Fiskus, ein Wandel im Lebensstandard der begüterten Klassen im Sinne der Herabsetzung der Lebensbedürfnisse eintreten und dadurch der internationale Reiseverkehr eine Rückbildung erfahren müsse, die zumindest während der wirtschaftlichen Übergangszeit das Hotelgeschäft nachteilig beeinflussen werde. Nun ist die Zeit angebrochen, wo das Exempel auf diese Voraussage gemacht werden soll und es sich erweisen muss, ob diese Rechnung stimmt oder ob nicht bei ihrer Aufstellung dem doch zu starker Pessimismus zu Gevatter stand. Der Rückgang des Luxusbedürfnisses der reichen und reichsten Klassen steht jedenfalls ausser Zweifel; dafür haben die Teuerung, die Geldentwertung und die hohen Steuern allenthalben vorgesorgt; wenn aber dadurch mit einer Reduktion der Besucherzahl unserer Luxushotels, das heisst mit einem Ausfall der zahlungskraftigsten Klientel gerechnet werden muss, so dürfte innerhalb auch diesem Minus ein Plus gegenüberstehen in der Vermehrung der erholungs- und kurbedürftigen Gäste, der sogenannten Kriegskranken, Rekonvaleszenten und Nervösen, deren Zuzug den Ausfall im Luxussektoreverkehr vollat decken dürfte. In der Tat steht denn auch zu erwarten, dass, wenn zunächst die sogenannten Modekuren etwas «aus der Mode» kommen, auf der andern Seite namentlich unsere Bäder, die klimatischen Kurorte und stillen, weltabgelegenen Bergtäler, die ländlichen Sommerfrischen, auch Sanatorien und Nervenheilanstalten zu neuen Ehren gelangen dürften. Womit allerdings unsern mondänen Fremdenplätzen keineswegs etwa das Todesurteil gesprochen wird, denn auch sie werden nach einer Uebergangszeit von wenigen Jahren, nach der Wiederaufrichtung von Handel, Industrie und Verkehr neues Leben aufblühen sehen, inzwischen aber sich auf die gegebenen Verhältnisse einstellen und ihrerseits mit dem Durchschnittspublikum vorlieb nehmen. Es erscheint dies sogar umso klüger, als während der nächsten Jahre, dank dem überall zu Tage tretenden Streben nach wirtschaftlicher Konsolidation, dank der allgemeinen Spartendenz, die einfachere Lebenshaltung Trumpf sein wird und daher diejenigen Fremdenorte die besten Geschäfte erhoffen dürfen, die dieser Strömung ohne Umschweife Rechnung tragen.

Dass in Zukunft vielfach auch im Reiseverkehr der Mittelstand den Ton angeben und dadurch mancher Kur- und Fremdenplatz eine teilweise Aenderung seiner Physiognomie erfahren dürfte, ist als natürliche Folge der

sozialen Verschiebungen dieser letzten Jahre ohne weiteres anzunehmen. Mit vielen andern Vorrechten der obem Zehntausend, die schon vor dem Kriege bedenklich wankten, sind auch Kuraufenthalte nicht mehr ein ausschliessliches Vorrecht der begüterten Klassen geblieben, sondern mehr und mehr eine liebe und angenehme Gewohnheit des Mittelstandes, des Kleinbürgers, Beamten, kaufmännischen Angestellten, ja sogar des bessern Arbeiters geworden und es deuten alle Anzeichen darauf hin, dass diese Entwicklung in der «Proletarisierung» des Reisens heute noch nicht abgeschlossen ist. Im Gegenteil, es ist ziemlich sicher, dass diese Tendenzen immer weitere Kreise ziehen werden, hat doch, wie kürzlich in einem beachtenswerten Artikel «Kurorte für den Mittelstand» der «N. Z. Ztg.» hervorgehoben wurde, sogar der Staat ein eminentes Interesse an diesem auch sozial-hygienischen bedeutenden Vorgang; insofern nämlich, als mit der Vertiefung und Verbreiterung des Reiseverkehrs die Hebung und Förderung der Volksgesundheit verbunden ist, ein Umstand, der Staat und Behörden nahelegen sollte, keine Anstrengung zu unterlassen, die dazu dienen könnte, die Wohltat regelmässiger Ferienkuren breitesten Bevölkerungskreisen zugänglich zu machen. Ob diesem Zwecke allerdings mit dem Vorschlage der «N. Z. Ztg.», spezielle Kurorte für den Mittelstand zu schaffen, einwandfrei gedient wäre, bleibt freilich eine andere Frage. Zunächst lässt sich ein Fremdenplatz nicht umdeuten wie ein frischgewaschener Handschuh, sodann erscheint es als bare Unmöglichkeit, in klimatischen Kurorten, wie der Mitarbeiter der «N. Z. Ztg.» verlangt, für Fr. 5.— bis 6.— Pensionspreis eine gutbürgerliche Unterkunft zu bieten. Dies umso weniger, als selbst Angehörige des Mittelstandes gewohnt sind, im Hotel an Komfort und Hygiene manchmal zierliche Präntionen zu stellen. Natürlich wäre es sehr zu begrüssen, wenn dem sogenannten Mittelstand die Möglichkeit geboten werden könnte, auch nach dem Kriege billige Ferienaufenthalte, zumal im Gebirge, zu verbringen; allein es wäre eine moralische und finanzielle Ungerechtigkeit, diese Erleichterung und Annehmlichkeit etwa wiederum auf Kosten der Hoteliers ins Leben zu rufen, denn das muss heute schon gesagt werden: zu den Preisaussätzen von 1914 kann die Hotellerie nicht mehr zurückkehren, ohne sich selbst das finanzielle Rückgrat zu brechen, das sie sich mit der neuen Preispolitik nach langen Bemühungen endlich im fünften Kriegsjahre geschaffen hat. Der Mitarbeiter der «N. Z. Ztg.» spricht zwar in Begründung seiner Anregung von einem Kompromiss zwischen Gast und Hotelier; beide sollen von ihren Forderungen etwas ablassen, sich auf der mittleren Linie entgegenkommen; allein man kennt das Ende solcher Kompromisse im Gastgewerbe zu Genüge, um nicht zu wissen, dass in kurzer Zeit die Anforderungen und Wünsche der Gäste wiederum bei der früheren Höhenkurve anlangen würden, während der Hotelier aus Courtoisie oder Resignation sein Wort halten müsste, nur um der Gefahr vorzubeugen, im ganzen Lande verschrien zu werden. Die Hotellerie ist nicht gerade arm an solchen Erfahrungen. Es ist ferner auch nicht ganz richtig, wenn in dem in Frage stehenden Artikel der «N. Z. Ztg.» gesagt wird, der Minimalpreis der schweizerischen Hotels für Logis und Verpflegung betrage durchschnittlich 9 Franken und könne daher von den erholungsbedürftigen Angehörigen des Mittelstandes nicht bezahlt werden; vielmehr existieren noch heute eine ganze Anzahl Kurorte mit keineswegs etwa minderwertigen Hotels, wo man zu Fr. 7.50 und Fr. 7.— Pensionspreis einfache, aber ganz anständige Unterkunft findet. In erster Linie solche Häuser zu frequentieren empfiehlt sich für jene Hotelgäste, welche der Artikel der «N. Z. Ztg.» ins Auge gefasst, wobei überdies nicht verschwiegen werden soll, dass sowohl Beamte wie kaufmännische Angestellte und Arbeiter im Vergleich zur Vorkriegszeit annähernd den doppelten Gehalt beziehen und schon aus diesem Grunde ihrem Hotelier-Gastgeber nicht zu muten dürfen, er allein solle mit Vorkriegspreisen arbeiten.

Wir wiederholen: Einfachere Lebenshaltung im Hotelregime ist heute angesichts der allgemeinen Teuerung ein Gebot der Stunde. Das darf aber nicht zu Schleuderpreisen führen, zumal es ohnehin eine Grosszahl gutbürgerlicher Häuser gibt, wo zu angemessener Preislage gute Verpflegung und Unterkunft geboten wird. Diese Häuser sind dem Mittelstand zu empfehlen; sie bieten alles, was zu

niedern und mittleren Preisen vernünftigerweise angefordert werden darf. Dagegen lässt man das Projekt, spezielle Kurorte für den Mittelstand zu begründen, weil überflüssig, besser auf sich beruhen. Namentlich die Hotellerie wolle sich die Finger an diesen Plane nicht verbrennen, denn es ist zehn gegen eins zu wetten, dass die Mittelstandskurorte auf die Preise aller andern Fremdenplätze drücken und dadurch die Vorteile der neuen Preisnormierung sehr bald illusorisch machen würden. Weder das eine noch das andere kann aber im Interesse der Hotellerie liegen, deshalb wir das Projekt ohne alle Umstände ablehnen müssen.

Fédération Nationale de l'Hôtellerie Suisse.

Aus Hotelierkreisen wird uns geschrieben: Diese Vereinigung sucht nun ihr Heil bei den Hotelierfirmen, nachdem die Hoteliers, offenbar in richtiger Erkenntnis der Gefährlichkeit der Unternehmung, mit dem Beitritt kargen. Man findet in letzter Zeit öfters auf den Rechnungen und Korrespondenzen der Lieferanten die bekannte Marke, mit welcher der Präsident der «Fédération», Herr Steiner, dem Käufer der Marken erlaubt, sich als «echten Schweizer» zu bezeichnen. Ich habe mich deshalb veranlasst gesehen, den Geschäftsfreunden, welche derartige Marken aufkleben, im nachstehenden Zirkular den Wert darzulegen, welchen die Grosszahl der Hoteliers der Fédération beilegt:

HOTEL BEAU-RIVAGE
THUN

In Ihrer an uns gerichteten Korrespondenz benutzen Sie die Marken einer «Fédération Nationale de l'Hôtellerie Suisse». Ich zweifle nicht daran, dass Sie des Glaubens sind, damit ein Unternehmen zu unterstützen, das im Interesse der schweizerischen Hotelindustrie arbeitet. Dies ist aber tatsächlich nicht der Fall, denn es handelt sich dabei um ein Vorgehen Einzelner, welche sich nicht bewusst zu sein scheinen, welchen Schaden sie der bewährten Organisation des Schweizer Hotelier-Vereins bereiten, und dass sie damit den Hoteliers anderer Länder Gelegenheit geben, gegen unsere Mitbürger im Auslande aufzutreten und ihre eigenen Landsleute zu veranlassen, im eigenen Lande zu bleiben und nicht die Schweiz zu besuchen.

Die letzte Delegierten-Versammlung des Schweizer Hotelier-Vereins hat sich gegen das Vorgehen des Gründers der sog. «Fédération» verwahrt und erwartet von den Hoteliers, dass sie nicht dieser Sonderorganisation beitreten. So sehr der nationale Zug allgemein begrüsst wird, so sehr wird die Methode des betreffenden Herrn verurteilt.

Sie erweisen also der schweizerischen Hotelindustrie einen Dienst, wenn Sie der «Fédération» fernbleiben.

Ich glaube Ihnen dies als Geschäftsfreund mitteilen zu müssen und begrüesse Sie

Hochachtend

Ich muss wiederholen, was an der Delegiertenversammlung gesagt worden ist: Das Vorgehen des Herrn Steiner wäre vor zehn Jahren am Platze gewesen; heute brauchen wir seine Belehrungen nicht. Das «*trahiment suisse*» mutet einem an wie die Annonce «Kaffee ohne Surrogate».

Der Fédération wäre nun wirklich genug.

A. Boss, Beau-Rivage, Thun.

(Anmerkung der Redaktion.) Das Vorgehen des Herrn Boss dürfte ohne Zweifel in Kreisen der Hotellerie lebhafter Befriedigung hervorrufen und kann zur Nacheiferung nur empfohlen werden. Wir ersuchen unsere Vereinsmitglieder, uns Zuschriften und Enveloppen von Hotelierfirmen, welche die Marke der «Fédération» tragen, zuzustellen, damit wir die Herren Lieferanten, die mit der genannten Lausanner Organisation in Verbindung stehen, kennen lernen.

Die Neuregelung der Einreisegesuche.

(Korrespondenz.)

§§. Durch den Bundesratsbeschluss vom 19. Juni, welcher den Lesern dieses Organes bereits bekannt ist, wurde die Erledigung der Einreisegesuche, dem Wunsche des schweizerischen Gastgewerbes und der Fremden-

industrie entsprechend, neu geregelt. An Stelle der Zentralisation in Bern wird die Dezentralisation treten, indem die schweizerischen Gesundheitsämter im Auslande und einige Konsulate die Befugnis erhalten haben, kurzfristige Einreisewilligungen zu Kurzwecken zu erteilen.

Jeder Schweizer, der die Wichtigkeit der Fremdenindustrie für unsere Volkswirtschaft erkannt hat und der während der Kriegszeit die ausserordentlich missliche Lage des Gastgewerbes zu verfolgen Gelegenheit hatte, wird diese Massnahme, welche wie keine andere bestimmt ist, diese notleidenden Erwerbszweige zu heben, von Herzen begrüessen. Die in einzelnen Zeitungen am Bundesratsbeschluss vom 19. Juni geübte scharfe Kritik geht entweder von falschen Voraussetzungen aus oder missversteht die Tragweite des in Frage stehenden Beschlusses.

- In erster Linie ist zu fragen: Für welche Fremden können die Gesundheitsämter und Konsulate von sich die Einreisewilligung in die Schweiz erteilen?
- a) an Personen, die zu einwandfreien, geschäftlichen Zwecken in die Schweiz kommen wollen;
 - b) an Personen, die zur Erholung oder zu Besuchen in die Schweiz zu reisen beabsichtigen;
 - c) an Kinder von Ausländern, die das 17. Jahr noch nicht zurückgelegt haben und die sich zum Zwecke der Ausbildung in schweizerische Pensionate oder Erziehungsheime begeben wollen;
 - d) an weibliche Dienstboten.

Voraussetzung in den zwei ersten Fällen ist, dass von Seiten der Gesuchsteller keine die innere oder äussere Sicherheit der Schweiz gefährdende agitatorische oder sonstige Tätigkeit zu befürchten ist; für die Kategorie 3 ist der Nachweis erforderlich, dass der Unterhalt bezahlt werden kann und dass die betreffende Anstalt die Kinder aufnehmen wird. Dienstboten müssen ein dauerndes Anstellungsverhältnis nachweisen können.

Für das Gastgewerbe und die Fremdenindustrie fallen in erster Linie die unter b und c aufgeführten Personen in Betracht. Die meisten Einreisewilligungen werden von den betreffenden Amtsstellen auch für Ausländer, welche unter einer dieser Kategorien fallen, erteilt werden. Wenn die Gesundheitsämter und Konsulate das Vorhandensein der erforderlichen Voraussetzungen gewissenhaft ergründen, so kann nur gewünscht werden, dass eine grosse Zahl solcher Bewilligungen erteilt werde.

Etwas verschieden ist die Sachlage, was die unter Ziffer a aufgeführten Personen anbelangt. Was ist unter «einwandfreien, geschäftlichen Zwecken» zu verstehen? Die schweizerische Industrie, welche jetzt ebenfalls schwere Zeiten durchmacht — die immer mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit ist ein sprechendes Zeichen dafür —, befürchtet nicht mit Unrecht im jetzigen Augenblick, wo ihr die früheren Absatzgebiete zum grossen Teile noch verschlossen sind, die Wiederaufnahme des Wettbewerbes von Seiten des Auslandes. Die niedere ausländische Valuta und der Umstand, dass die in Betracht kommenden Länder die zu verarbeitenden Rohmaterialien grösstenteils selbst besitzen, während die Schweiz dieselben während des Krieges unter ausserordentlichen Schwierigkeiten und zu sehr hohen Preisen einführen musste, setzen die fremde Industrie in den Stand, ihre Produkte zu Bedingungen zu liefern, welche die einheimische Industrie bei weitem nicht zu bieten vermag. Die Hotelindustrie einseitig zu schützen, ohne auch Massnahmen zu treffen, welche der schweizerischen Industrie gegen eine illoyale Konkurrenz den Rücken decken, hiesse den Teufel durch Belzbul austreiben.

Ich möchte nur ein sprechendes Beispiel anführen, aus welchem ersichtlich ist, dass die von Seiten der schweizerischen Produzenten gehegten Befürchtungen nicht ganz grundlos sind. In Nr. 271 der «Basler Nachrichten» vom 15. Juni 1919 ist unter dem Titel «Handel und Fremdenpolizei» ein Rundschreiben eines Herrn J. E. Ruhnke, der sich in Beatenberg als Vertreter einer deutschen Firma niedergelassen hat, veröffentlicht. Dieser Herr, der allem Anscheine nach zu «Kurzwecken» in die Schweiz gereist ist, offeriert der schweizerischen Kundschaft Waren zu den denkbar günstigsten Preisen, in Markwährung, was derselben ermöglicht, die Produkte um den dritten Teil ihres Wertes einzukaufen. Die industriellen Kreise sind der Meinung, dass der Nutzen, den ein solcher Gast dem Hotel-

in Kraft. Der Genuss von Kalbfleisch ist demnach jetzt weiterhin nur am Samstag und Sonntag, der Verkauf, das Ausragen und Versenden von solchen nur am Samstag gestattet. An den übrigen Tagen ist der Genuss von Kalbfleisch auf ärztliche Anordnung hin erlaubt. Die betreffenden Personen haben sich auf Verlangen der zuständigen Kontrollorgane durch ein ärztliches Zeugnis über ihre Berechtigung zum Genuss von Kalbfleisch auszuweisen. — Im Interesse des weiteren Abbaus der Vieh- und Fleischpreise empfehlen wir der Bevölkerung auch weiterhin freiwilliges Einsparen von Fleisch, insbesondere von frischem Rind- und Kalbfleisch.

Es ist neuerdings festzustellen, dass die Fleischpreise, sowie auch die Preise von inländischem Schweinefleisch den teilweise stark gesunkenen Viehpreisen nicht überall gefolgt sind. Wo von Seiten der Fleischkäufer das notwendige Entgegenkommen fehlt, empfehlen wir in vermehrtem Mass die Selbstversorgung durch Hauschlachtungen. Fleischverkauf durch gemeinnützige oder ähnliche Organisationen, sowie eventuell amtliche Festsetzung von Fleischhöchstpreisen, die den örtlichen Verhältnissen anzupassen wären. In den meisten Fällen wird indessen eine Verständigung mit der Metzgerschaft zu erzielen sein. Am wirksamsten ist die Selbsthilfe des Publikums sein, indem es den Fleischverbrauch freiwillig einschränkt und seine Einkäufe in Geschäften einstellt, die überhöhte Preise fordern.

Saison-Eröffnungen.

Spiez: Park-Hotel Bubenberg, 15. Juli.
Wengen: Regina Hotel & Bilmilstraße, 1. Juli.
Hôtel Métropole & Monopole, 2. Juli.

Kleine Chronik.

Pallanza. Wie uns mitgeteilt wird, ist das Hotel Strauss in Pallanza an einen Privatbesitzer verkauft worden.
Pilatus. Das Hotel-Kurhaus Bruni am Pilatus ist in den Besitz der Herren Gebroder Emil und Arnold Mori in Luzern übergegangen.
Zürich. Herr Alfred Kindler, langjähriger Chef der Pension im Hotel Borri am 1. Juli übernahm am 1. Juli die Pension Comi in Zürich.
München. Das Grand Hotel zum Deutschen Kaiser in München ging durch Vermittlung der Immobilienvermittlungsfirma G. Rieker, München, Lazarettstrasse 8, käuflich über an Herrn Josef Stengel aus Donaueschingen. Der Kaufpreis beträgt 5 Millionen Mark.
Basel. Das Hotel Bierhof ist um die Summe von Fr. 380,000 an Herrn Eduard Bucher, den früheren Wirt vom Café Francos, verkauft worden. Der westliche Teil des Hauses wurde vor drei Monaten um Fr. 180,000 an Herrn Zahnarzt Vogt verkauft.

Verkehrswesen.

Taxermässigungen. Zu der schon kurz gemeldeten Einführung von Taxermässigungen für einzelne Kategorien des Personenverkehrs ist ergänzend folgendes nachzutragen: Für Gesellschaften von 30 und mehr Personen beträgt die Ermässigung 10 Prozent auf den Taxen inklusive Kriegsmehlschlag; für Schulen von 10 und mehr Schülern desgleichen 10 Prozent auf der halben Taxe für die erste Altersstufe, 25 Prozent auf der vollen Taxe für die zweite Altersstufe; dasselbe ist der Fall für Kadettenkorps. Ferienkolonien erhalten soweit es sich um unterstützte Ferienkolonien und direkte Fahrten nach und von Erholungsstationen handelt, bis zu 12 Jahren Viertelstaxen III. Klasse, nachher halbe Taxen. Die übrigen Ferienkolonien bezahlen die gewöhnlichen Schülerstaxen. Die Anwendung der Taxermässigungen beschränkt sich auf Reisen an Wochenenden und mit vereinzelt Ausnahmen einiger Privatbahnen, auf Entfernungen von mindestens 15 Kilometer einfacher Fahrt.

Bei Benützung von zuschlagspflichtigen Schnellzügen oder einer anderen als der III. Klasse, bei Befahrung einer kürzeren Strecke und im Sonntagsverkehr wird keine Taxermässigung gewährt. Die Anwendung der Benützung von ausländischen Gesellschaften, Schulen und Ferienkolonien bleibt dem Entscheid der Abgangsverwaltung vorbehalten. Für die Beförderung des Gepäcks werden in allen Fällen die vollen tarifmässigen Gepäcktaxen berechnet.

Neue Verkehrswege. Die Franzosen sind von jeher begeisterte Planemacher für grossartige Anlagen gewesen, deren Ausführung ihrem Ehrgeiz schmeichelte. Der Suezkanal verdankt ihnen, wenn auch nicht gerade seine Entstehung, so doch seine Ausführung. Auch der Panamakanal wurde von Franzosen zuerst in Angriff genommen, jedoch nicht zu Ende geführt, da nach dem Abflauen der ersten Begeisterung die erforderlichen Gelder ausblieben, weil man den schlecht nachzubehringenden Begründungen für die selten Kreditnachforderungen schliesslich keinen Glauben mehr schenkte. Dass bei beiden an sich ganz neuen Unternehmungen, und zwar namentlich bei der verkehrten Panamakanalschiffahrt, viele kleine und auch grössere Sparrer ihr Vermögen verloren, fällt zum grossen Teil auch einer französischen Nationalgenügsamkeit zur Last. Die Franzosen unterschätzen nämlich die Kosten und Schwierigkeiten solcher grossen Anlagen meist, gehen mit grosser Begeisterung an sie heran, um dann, sobald sich die Ausführung Hindernisse entgegenstellen, ebenso rasch zu versagen. Beim Suezkanal fanden sich, als dieser Fall eintrat, andere, und zwar namentlich englische Geldgeber, welche die Sache retten, um sie dann zum Schaden der französischen Teilhaber für sich nutzbar zu machen. Der Panamakanal dagegen kam vollständig zum Erliegen und die Arbeiten wurden erst viele Jahre später von den Vereinigten Staaten Nordamerikas wieder aufgenommen und zu Ende geführt, wobei ebenfalls die auf Kosten der französischen Gründer ausgeführten Arbeiten, Anlagen usw. den Amerikanern billig zufielen.

Jetzt nach dem siegreichen Kriege schiednen die Franzosen wieder neue Pläne. An erster Stelle steht dabei ihr alter Lieblingsgedanke, die Verbindung Frankreichs mit England durch einen Tunnel unter dem Aermelkanal, der schon reichlich 100 Jahre alt ist. Schon 1802 trat der französische Ingenieur Mathieu an die beiden in Betracht kommenden Regierungen mit seinen absehenden, allerdings noch ziemlich unfertigen Plänen heran. Er fand dafür zwar vielfach Anerkennung und stellenweise auch Unterstützung; aber diese genügte nicht, um die Gegenströmung zu überwinden. Erst 70 Jahre später, als neue, genau ausgearbeitete Pläne vorgelegt wurden, ahnhelndem, allerdings noch ziemlich unfertigen Plänen, heran. Er fand dafür zwar vielfach Anerkennung und stellenweise auch Unterstützung; aber diese genügte nicht, um die Gegenströmung zu überwinden. Erst 70 Jahre später, als neue, genau ausgearbeitete Pläne vorgelegt wurden, ahnhelndem, allerdings noch ziemlich unfertigen Plänen, heran. Er fand dafür zwar vielfach Anerkennung und stellenweise auch Unterstützung; aber diese genügte nicht, um die Gegenströmung zu überwinden.

Neben, oder an Stelle des Kanaltunnels tritt neuerdings der ebenfalls schon früher wiederholt in Vorschlag gebrachte Plan zur Anlage einer Kanalfähre auf. Die Fährboote sollen mit Doppeldecks in so grossen Abmessungen ausgeführt werden, dass sie 300 Eisenbahnwagen fassen. Die Länge würde dabei 185, die Breite 26 und der Tiefgang 10 Meter betragen, bei einer Wasserverdrängung von 25,000 t. An den An- und Abfahrtsstellen sind zum Anlegen der Fährboote mächtige, mittels Winden und Kabeln einstellbar verankerte Schwimmkörper vorgesehen. Sie dienen als Zwischenglieder zwischen den Fährbooten und dem Ufer und gestalten die Ueberleitung der Züge zur Fährzeit ohne Rücksicht auf die durch Flut und Ebbe verursachten Schwankungen des Wasserstandes. Die Ueberfahrt soll etwa 1½ Stunden dauern, also gegen jetzt wesentlich verkürzt werden.

den. Der Pendelverkehr mittels anderer Schiffe würde dadurch überflüssig und jedenfalls rasch zum Erliegen kommen. Für England gilt der Hafen von Dover als Ausgangsstelle, dessen Wasserlinie den vorgedachten Plan genügt, während in Frankreich südlich von Cap Gris-Nez, in 23 Meilen Abstand vom jenseitigen Ufer, für diesen Zweck erst ein neuer Hafen mit ausreichender Wasserlinie anzulegen ist. Die Kostenanschläge für die geschilderten Anlagen lauten auf 150 bis 200 Millionen Franken, wovon etwa die Hälfte auf die Hafenanlagen an der französischen Seite entfallen. Die Bauzeit für die Fertigstellung der Fährboote, Schwimm- und Zufuhrtrampeln, Hafenanbauten und Eisenbahnanschlüsse wird auf vier Jahre angesetzt.

Besondere Gesellschaften, die sich in Paris gebildet haben, beschäftigen sich mit dem Ausarbeiten von Plänen und Kostenschlägen zum Unterqueren der Meerengen von Gibraltar und des Bosporus. Die Strasse von Gibraltar ist an der schmalsten Stelle nur 13 km breit, also erheblich schmaler als der Kanal von Dover. Dieser Vorteil wird durch die schwierige Lage der Küste wieder aufgehoben. Sie trennt Europa und Afrika. Ein Tunnel würde demnach beide verbinden, die Einlegung durchgehender Eisenbahnzüge ermöglichen und eine wesentliche Erleichterung der Handelsverbindungen Europas mit dem schwarzen Erdteil in Aussicht stellen. Die Ausführung dieses, erst in rohen Umrissen vorliegenden Planes wird vorwiegend von der Einwilligung Spaniens abhängen und es kommt darauf an, ob dieses glaubt, dabei genügende Vorteile für sich und seine Bewohner zu erlangen.

Der Bosporustunnel, der eine unmittelbare Festlandsverbindung zwischen Europa und Kleinasien herstellen soll, ist ebenfalls noch lange nicht spruchreif. Man ist sich bisher weder über die genaue Lage des Kanals, noch über die Einzelheiten seiner Ausführung einig. Es fehlen demnach noch alle Angaben über die Kosten. Die Breite der das Marmarameer mit dem Schwarzen Meer verbindenden Bosporustrasse schwankt zwischen 12 und 20 km, bei einer Wassertiefe von 20 bis 60 Meter. Die voraussichtlichen Kosten und die erforderliche Bauzeit werden durch diese Verschiedenheiten sowie durch die Stellung der Ufer an der zur Ausführung gewählten Stelle in weiten Grenzen beeinflusst.

Vermischtes.

Salat und seine Zubereitung. Man hat schon oft die Erfahrung gemacht, dass bei Festessen auf die Zubereitung des Salats zu wenig Gewicht gelegt wird. Wer andererseits viel in Italien gereist ist, wird gefunden haben, dass der Salat dort nur gepulvert und zerhackt, die Tafel kommt, das Anmachen besorgen sich die Gäste selbst. Man hat dabei bemerkt, dass die Italiener die Schüssel mit einer kleinen Zehn Knoblauch ausreiben, reichlich Öl und wenig Essig nehmen, und dort der Salat doch immer ausgezeichnet schmeckt. Neulich lief durch die Presse eine Notiz, dass eine gelehrte deutsche Sängerin in New-York durch einen neuen, selbst erfundenen Kartoffelsalat grossen Beifall fand. Warum auch nicht? Man hat ja früher Beispiele genug gehabt, wo hohe Personen, Gelehrte, Schriftsteller ihren eingeladenen Gästen Salat vorsetzten, den sie selbst zubereitet und angemacht hatten. So machte Friedrich Wilhelm I. bei der Offiziersstafel in Potsdam den Salat nach seiner Art selbst an, der natürlich — grossen Beifall fand. Wenn man unter den Erfindern von Gerichten meist französische und italienische Namen findet, so beweist das, dass Franzosen und Italiener früher mehr Wert auf die Küche legten, als die Deutschen, die erst später ihren guten Geschmack entdeckten. Der gelehrte Kanzlerredner Dominique Sacardore war ebenso berühmt durch seine gut gekochten, besonders durch einen seinen Namen tragenden Salat von Hahnenkämmen. Diese liess er wässern, bis sie weiss waren, blanchierte sie mit in Würfel geschnittener, gekochter Karpenmilch und Champignons in halbwarmem Zustand, hierüber ein Gemisch von saurer Sahne, Weissessig, Kapern, Salz und Pfeffer. Auch Alexander Dumas (der Ältere) hat mit einem von ihm er-

fundenen Kartoffelsalat Aufsehen erregt. Er nahm zu gleichen Teilen Austern, Trüffel mit der Schale in Champagner gekocht und Kartoffeln, die 12 Stunden in Zitronenwasser gelegen hatten, aber nicht mehlig sein durften und ebenfalls mit der Schale in Weisswein gekocht wurden. Jedoch wurden die Austern nur in leichtem Salzwasser auf dem Feuer steif gemacht. Nach dem Kochen wurden die Trüffel geschält und wie die Kartoffeln in feine Scheiben geschnitten. Jeder der drei Bestandteile wurde einzeln mit drei Teufeln aus Provencel und einem Teufel bestem Weissessig, Salz und Pfeffer angemacht. In eine feine Kristallschüssel kam erst eine Lage Kartoffelsalat, dann Trüffel, dann die Austern, bis die Schüssel gefüllt war, oben darauf ein Kranz manierterter Artischockenherben, abwechselnd mit Trüffeln und Austern gefüllt. Dazu servierte a Dumas ein geschabtes Roastbeef, gewiss ganz gediegene Zusammenstellung. — Zur Zeit der französischen Revolution flüchtete ein Herr von Gaudet nach London. In dem Gasthause, wo er abstieg, bereitete er sich seinen Salat an der Tafel selbst; die eigene Art und Weise erregte die Aufmerksamkeit der englischen Mylords, die mit an der Tafel speisten. Sie waren von dem Salat, den mittzessens Gaudet sie einlud, so entzückt, dass sie seinen Ruf als Salatkünstler überall verbreiteten. Da Gaudet fast mittellos nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an. Da ohne ihm fast kein grösseres Essen stattfand, konnte er sich bald Pferde und Wagen anschaffen, ein Haus kaufen und grosse Dienserschaft halten. Auch ein Landsmann von ihm, d'Albignac, erwarb als Erfinder neuer Salate in wenig Jahren ein Vermögen von 80,000 Franken, mit dem er in seine Heimat zurückkehrte. — Um dieselbe Zeit feierte man die Wirtin vom Hotel «Sablet Rom» in Berlin, Madame Drake, als Salatkünstlerin. Und heutzutage hat die Hauptmann in manchen Berliner Familien einen vorzüglich zubereiteten Heringsalat bekommen. — Bemerken wollen wir noch, dass lange Wassern des Salates ein Umding ist. Wenn der grüne Salat sauber gepulvert ist, so wird er gewaschen und in dem Salatöl nach London gekommen war, erlaubte er das Anerbieten, bei grossen und kleinen Dinern den Salat zuzubereiten, gegen entsprechende Honorierung, gern an.

Stations climatiques pour la classe moyenne.

Il a été question ici-même à plusieurs reprises, pendant la grande guerre, des modifications qui se sont produites dans la composition du public voyageur, modifications dont il faudra tenir compte comme étant l'une des conséquences de la lutte mondiale. Nous avons montré qu'avec l'immense destruction de richesses effectuée dans les pays belligérants, avec l'appauvrissement de grands peuples, avec l'augmentation énorme du fardeau des dettes de toutes les grandes puissances, entraînant des charges fiscales presque intolérables, les classes aisées devraient opérer des changements dans leur manière de vivre, dans le sens d'une restriction des besoins de la vie. Nous avons dit que l'influence des étrangers devrait en être affectée, ce qui, au moins pendant la période économique transitoire, aurait sur l'industrie hôtelière une influence défavorable. Maintenant le moment est arrivé de voir si ces prédictions doivent se réaliser, si elles étaient justes, ou bien si elles avaient été inspirées par un trop grand pessimisme.

La nécessité pour les classes riches et même très riches de se restreindre dans les besoins de la vie ne saurait en tous cas pas être mise en doute. Ce résultat a été amené de toutes façons par le renchérissement, par la diminution de la valeur de l'argent et par le taux élevé des impôts. Mais faut-il en déduire qu'on doit compter avec une réduction du nombre des visiteurs de nos hôtels de luxe, donc avec un déchet de la clientèle qui paie le mieux? En regard du déficit prévu, il faut placer une augmentation du nombre des hôtes des stations climatiques, des étrangers ayant besoin de repos, des «malades de la guerre», des convalescents et des personnes nerveuses, dont l'influence doit compenser le déchet dans l'arrivée des hôtes de luxe. Il faut s'attendre également dans la pratique à ce que les stations dites «à la mode» cessent quelque peu d'être de mode, mais à ce que, par contre, nos stations balnéaires et climatiques, nos vallées montagneuses tranquilles et isolées des bruits de la vie, nos villégiatures d'été à la campagne, nos sanatoria, nos instituts pour la cure des maladies nerveuses soient remis en honneur. Cela ne signifie aucunement, certes, un arrêt de mort pour nos mondaines stations d'étrangers, car elles aussi, après les quelques années de la période de transition, après la restauration du commerce, de l'industrie et des relations économiques, elles verront reflourir une ère nouvelle. En attendant, elles doivent se plier à la situation réelle et s'arranger de leur mieux, elles aussi, avec une clientèle moyenne. Cela paraît d'autant plus sage qu'au cours des prochaines années, grâce aux efforts partout constatés en vue de la consolidation économique, grâce à la tendance générale à l'épargne, la vie plus simple deviendra le genre d'existence préféré et les stations d'étrangers qui pourront s'attendre aux meilleurs affaires seront celles qui sauront le mieux tenir compte directement du courant nouveau.

Le fait qu'il l'avenir la classe moyenne donnera souvent le ton, même dans le domaine du tourisme, et qu'ainsi maintes stations climatiques et stations d'étrangers verront leur physionomie se modifier partiellement doit être considéré sans autre comme une conséquence naturelle des revirements sociaux survenus au cours des dernières années. Comme beaucoup de privilèges réservés autrefois à la classe supérieure et qui, avant la guerre déjà, chancelaient dangereusement, les cures et les séjours dans nos stations ne sont pas demeurés un avantage exclusif des gens fortunés; ils sont devenus de plus en plus une habitude chère et agréable de la classe moyenne, du petit bourgeois, du fonctionnaire, de l'employé de commerce, même de certaines catégories d'ouvriers. Tout indique d'ailleurs que ce mouvement vers la «prolétarisation» des voyages n'est pas près de se terminer. Au contraire, il est presque certain que cette tendance se propagera sans cesse à de nouveaux milieux. Comme le relevait dernièrement la Nouvelle Gazette de Zurich dans un article intitulé: «Stations climatiques pour les classes moyennes», l'Etat lui-même a le plus grand intérêt à cette pratique si importante aux points de vue hygiénique et social, la généralisation des voyages étant liée intimement à l'amélioration de la santé publique, un facteur que l'Etat et les autorités doivent avoir à cœur de protéger. Ils ne doivent par conséquent négliger aucun effort en vue de mettre à la portée de milieux toujours plus étendus le bienfait des cures régulières de vacances. Que ce but soit atteint à coup sûr en réalisant la proposition de la Nouvelle Gazette de Zurich de créer des stations spéciales pour la classe moyenne, ceci constitue évidemment une tout autre question. Tout d'abord, une station d'étrangers ne se laisse pas retourner comme un gant fraîchement lavé. D'autre part, il est absolument impossible que des stations climatiques comme celles que réclame le colla-

borateur de la Nouvelle Gazette de Zurich puissent offrir, pour cinq à six francs par jour, un entretien équivalent à celui d'une bonne moyenne bourgeoise. Ceci est d'autant plus difficile que même les gens de la classe moyenne sont habitués à émettre dans les hôtels certaines prétentions assez étendues en ce qui concerne le confort et l'hygiène. Certes, il serait heureux qu'il fût donné à la classe dite moyenne la possibilité, après la guerre, de faire à bon marché des séjours de vacances, même à la montagne. Mais ce serait une injustice, au point de vue moral comme au point de vue financier, de créer cette agréable amélioration aux dépens des hôteliers. En effet, il faut aujourd'hui déjà déclarer: l'hôtellerie ne pourra jamais revenir aux tarifs de 1914 sans renverser elle-même la base financière qu'après de longs efforts elle a enfin réussi à établir, dans la cinquième année de guerre, grâce à sa nouvelle politique de tarifs. Il est vrai que le collaborateur de la Nouvelle Gazette de Zurich, pour appuyer sa proposition, parle d'un compromis à conclure entre l'hôte et l'hôtelier; tous deux devraient rabattre quelque peu de leurs exigences et se rencontrer sur un terrain d'entente. Mais l'on connaît suffisamment dans l'industrie hôtelière le résultat de pareils compromis pour savoir qu'au bout de peu de temps les désirs et les exigences des hôtes auraient atteint de nouveau le niveau antérieur, tandis que l'hôtelier, par courtoisie ou par résignation, devrait tenir sa parole, et déjà pour ne pas courir le danger d'être décrié dans tout le pays. Les expériences de ce genre ne manquent pas dans l'hôtellerie. Il n'est pas non plus complètement exact, comme on le prétend dans l'article en question de la Nouvelle Gazette de Zurich, que le prix minimum des hôtels de la Suisse, logement et entretien compris, atteigne une moyenne de 9 francs par jour et que ce prix soit par conséquent hors de portée pour les personnes de la classe moyenne qui auraient besoin d'une cure. Il est bien plus exact de dire qu'il existe aujourd'hui encore toute une série de stations climatiques, avec des hôtels qui ne sont nullement à dédaigner, où l'on trouve pour un prix de pension de 7.50 fr. et 7 fr. un entretien simple, mais fort convenable. La fréquentation de ces établissements se recommande en première ligne aux hôtes que le correspondant de la Nouvelle Gazette de Zurich a en vue dans son article. Il ne faut pas oublier non plus qu'en comparaison avec les années d'avant la guerre, les fonctionnaires comme les employés de commerce et les ouvriers gagnent à peu près deux fois autant d'argent. Pour ce motif déjà, il serait injuste de prétendre que l'hôtelier seul devrait travailler aux prix d'avant la guerre.

Nous le répétons: une simplification dans le régime des hôtels, étant donné le renchérissement général, est aujourd'hui devenue une nécessité. Mais ceci ne doit pas aboutir à un avilissement des prix, d'autant plus qu'il existe déjà un grand nombre de maisons bourgeoises offrant un bon gîte et une bonne table à un prix modéré. Ces maisons-là peuvent être recommandées à la classe moyenne. Elles donnent à leurs hôtes tout ce qui peut être réclamé raisonnablement pour les prix inférieurs et moyens. Il est préférable par contre d'abandonner comme superflu et inutile le projet de créer des stations spéciales pour la classe moyenne. L'hôtellerie ne veut pas se brûler les doigts dans cette affaire, car il y a à parier dix contre un que ces stations pour la classe moyenne exerceraient une pression sur les tarifs de toutes les stations d'étrangers et qu'ainsi les avantages de la nouvelle normalisation des prix seraient bientôt rendus illusoire. Ni l'un ni l'autre de ces résultats ne serait dans l'intérêt de l'hôtellerie et c'est pourquoi nous devons repousser absolument le projet en question.

Les étrangers.

Grâce à sa situation géographique, à la beauté de ses sites, à ses établissements d'instruction et à son hospitalité traditionnelle, la Suisse a toujours exercé un attrait tout particulier sur les étrangers. Déjà avant la guerre, l'invasion de notre pays par des ressortissants d'autres nations préoccupait nos autorités, qui cherchaient le meilleur moyen d'assimiler ces éléments hétérogènes et d'éviter que dans certaines villes ou régions la proportion des immigrés, par rapport à la population indigène, ne devint dangereuse. La guerre a encore singulièrement compliqué la situation.

Il est vrai qu'en Août 1914, les frontières se fermèrent automatiquement. Des lors les formalités à remplir pour passer d'un pays dans un autre furent si compliquées que seuls ceux qui étaient absolument obligés de voyager avaient la patience de les subir. Notre industrie des étrangers, qui représente une partie importante de notre capital national, surtout si l'on tient compte de toutes les entreprises de transport, de toutes les branches de l'industrie et du commerce, qui tiraient avant la guerre le plus clair de leurs revenus du trafic des étrangers, en souffrit cruellement et périta de telle façon que la Confédération dut prendre des mesures spéciales pour retarder ou éviter la faillite de nombreuses entreprises hôtelières ou ferroviaires, qui voyaient avec angoisse leurs réserves lentement amassées se dissiper rapidement et la banqueroute approcher à grands pas.

Dans le domaine économique, on a toujours constaté une interdépendance inévitable, une solidarité étroite entre les diverses grandes branches de l'industrie et du commerce. On pourrait dire aussi: quand l'hôtellerie va, tout va. Or, le seul moyen de permettre à nos hôtels, à nos pensionnats, à nos établissements d'instruction, à nos chemins de fer, à nos compagnies de navigation, au commerce de luxe de retrouver leur ancienne prospérité, c'est de leur rendre le plus tôt possible leurs clients.

Halte-là! crie-t-on, d'autre part. Nous avons assez d'indésirables dans les pays sans en augmenter encore le nombre. Il est vrai qu'au point de vue de l'invasion des étrangers, malgré la signature de la paix, la situation continue à être critique. Nous risquons de voir affluer vers nos frontières de nombreux ressortissants d'Allemagne, d'Autriche, de Hongrie, de Russie, de tous les pays en décomposition ou en ébullition. Les peuples belligérants vont avoir à faire face à de telles charges financières qu'ils devront décréter des impôts très lourds. Pour les épaules, beaucoup de leurs membres actuels trouveront de transporter en leur domicile dans des régions où la vie sera plus facile. Le danger continue à être le plus grand du côté du Nord et de l'Est. Le seul moyen de nous défendre contre cette invasion-là sera d'imposer aux étrangers qui voudront se fixer chez nous, des impôts beaucoup plus lourds que par le passé. Il ne sera d'ailleurs que juste que ceux qui profitent de nos institutions, nous aident à payer notre dette de guerre.

Nous l'intention fort louable de venir en aide à notre industrie hôtelière, le Conseil fédéral prit, le 19 Juin, un arrêté autorisant nos légations et un certain nombre de nos consulats à viser les passeports pour l'entrée en Suisse sous des conditions déterminées. Les facilités accordées par le Conseil fédéral l'étaient surtout en faveur des Etats de l'Entente et des pays neutres. Dans les anciens empires centraux, seuls les légations de Berlin et de Vienne ont le droit de viser les passeports et des instructions spéciales leur ont été données pour éviter l'immigration d'éléments indésirables. Il ne s'agit d'ailleurs que d'autorisations de séjour d'une durée maxima de deux mois.

Plusieurs journaux de la Suisse allemande critiquèrent vivement cette décision. Le Conseil d'Etat zurichois envoya au Conseil fédéral une lettre de protestation et M. Usler déposa au Conseil des Etats une motion demandant l'abrogation de cette mesure. Il est curieux de voir aujourd'hui des autorités cantonales qui, pendant toute la guerre, ont toléré aveuglément sur leur territoire les accapareurs, les espions de tout vol, les bolchévistes les plus dangereux, protester contre une mesure du Conseil fédéral tendant uniquement à faciliter l'entrée de notre pays à des étrangers honorables qui désirent y trouver le repos et la santé.

Comme l'a déclaré M. Ador, au Conseil des Etats, nous avons à concilier des intérêts contradictoires. D'un côté, nous devons continuer à nous défendre contre l'invasion d'éléments peu recommandables et d'autre part, nous pouvons, plus longtemps, porter gravement préjudice à notre industrie hôtelière et à notre commerce en général en fermant nos frontières à nos clients. C'est ce que le Conseil des Etats a compris en adoptant la motion Baumann. Les légations et consulats précédemment désignés continuent à viser les passeports sous certaines conditions. Une surveillance stricte sera exercée sur la durée des autorisations de séjour. Tous les étrangers qui n'auront pas obtenu à temps une prolongation de l'Office central de contrôle des étrangers à Berne seront importunément retournés.

Get Office central de Berne est un organisme beaucoup trop compliqué pour donner d'heureux résultats. Si nous ne simplifions pas immédiatement les formalités d'entrée en Suisse pour toutes les catégories de touristes, nous agissons manifestement contre nos intérêts les plus évidents, tout en favorisant au suprême degré la concurrence du tourisme étranger.

Il s'agit de faire une distinction primordiale entre les étrangers qui veulent venir chez nous pour un séjour de courte durée, ou pour faire des cures, ou pour l'éducation de leurs enfants et ceux qui veulent s'établir définitivement sur notre territoire. Autant nous demandons le plus de facilités qu'il est possible pour les premiers, autant nous approuvons toutes les mesures de précaution qui seront prises contre les seconds.

Il nous semble d'autre part que le moment serait bien choisi, à la fin de la grande crise, pour procéder à un recensement général des étrangers établis chez nous. Ce serait un bon moyen d'évaluer, en fait, le nombre de nos hôtes étrangers honorables, tout un ramassis de brasseurs d'affaires louches et de précheurs du Grand Soir.

(Tribune de Lausanne.) J. A.

Ravitaillement.

Restriction de la consommation de la viande.

(Communiqué de l'Office fédéral de l'alimentation.) D'après une décision entrant en vigueur le 10 Juillet 1919, l'interdiction de consommer de la viande le vendredi est ordonnée en vertu des pleins pouvoirs du Conseil fédéral, est abrogée. L'achat, la vente, la livraison et la consommation de la viande sont donc permis le vendredi. Les restrictions, en ce qui concerne l'achat, la vente et la consommation de la viande de veau, contiennent toutefois à être rigoureusement observées en regard au ravitaillement en lait de consommation.

La consommation de la viande de veau ne reste donc permise à l'avenir que les samedis et dimanches; la vente, la livraison et l'envoi de cette viande ne peuvent avoir lieu que le samedi. La consommation de la viande de veau est permise les autres jours sur ordonnance médicale. Les personnes que cela concerne doivent, à la demande des organes de contrôle compétents, prouver par la présentation de certificats médicaux leur droit de consommer de la viande de veau.

Dans l'intérêt de la baisse des prix du bétail et de la viande, nous recommandons à la population de s'efforcer encore à l'avenir la viande, notamment la viande fraîche de bœuf et de veau.

Il faut de nouveau constater que les prix de la viande, de même que les prix de la graisse de porc indigène, n'ont pas suivi partout la diminution sensible des prix du bétail. Dans les régions où

les débiteurs de viande manquent de bon vouloir, nous recommandons aux producteurs de se ravitailler en abattant le bétail à la maison et de vendre la viande à des organisations d'utilité générale ou officielles, de même que la fixation éventuelle de prix maxima. Cependant, dans la plupart des cas, il faut rechercher une entente avec les bouchers. Les consommateurs peuvent agir d'une manière très efficace, d'une part, en restreignant volontairement leur consommation de viande et, d'autre part, en n'achetant pas chez les débiteurs qui demandent des prix exagérés.



Aus andern Vereinen.

Verkehrsverein Berner Oberland. Der Oberländische Verkehrsverein ist einer glänzenden Neuzugang unterzogen worden und hat besonders auch seinen Namen bezeichnender gewählt. Er heisst nun «Verkehrsverein Berner Oberland» und zeigt damit an, dass es sich nicht um irgend ein Oberland handelt. Die Grundlagen sind in dem Sinne geändert, dass an Stelle der bisherigen Kreisvereine ebenfalls das Verbands- resp. Sektions-system getreten ist, wodurch jedenfalls mit Recht eine Stärkung der Organisation erwartet wird. — Durch die Berufung des bisherigen Leiters des Verkehrsvereins Berner Oberland, Hrn. Hartmann, welcher sich unvergängliche Verdienste um den Verein erworben hat, wird dieser Posten frei. Herr Hartmann ist bekanntlich zum Chef des Propagandadienstes an der Verkehrszentrale gewählt worden. An seiner Stelle wird als aussichtsreichster Kandidat genannt: Herr Othmar Gunter, ein talentierter Mann, der einen vollen Liebe und Hingebung an seine oberländische Heimat, von dessen Fähigkeiten sich das Berner Oberland sehr viel verspricht. B.

Verkehrsverein für Frauen. Dem 9. Jahresbericht dieses Vereins pro Berichtsjahr 1918/19 entnehmen wir die folgenden Daten: Das abgelaufene Geschäftsjahr unseres Vereins war ein ausserordentlich belebtes. Namentlich auf dem Gebiete der Propaganda beschäftigten sich der Vorstand und das Bureau mit einer Reihe wichtiger Fragen und Projekte, welche besonders nach Eintritt des Waffenstillstandes aktuell wurden. Der Verlauf des Weltkrieges hat es mit sich gebracht, dass eine teilweise Neuorientierung der Propagandatätigkeit sich als notwendig erwies, und dass auch wir vor neue Probleme gestellt werden, denen wir alle unsere Aufmerksamkeit schenken müssen. Auch die Betriebsöffnung der Schweizer Verkehrszentrale, mit der wir, wie nicht anders zu erwarten war, in lebhaften Beziehungen getreten sind, war nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung und Entwicklung unseres Arbeitsfeldes. Die Neuorientierung der schweizerischen Verkehrspropaganda, und damit auch unserer Propagandatätigkeit, wird allerdings erst in den kommenden Jahren in vollter Masse in die Erscheinung treten. Allein, jetzt schon weisen die veränderten Verhältnisse auf die Notwendigkeit hin, nach neuen Wegen zu suchen, um den Fremdenverkehr nicht von dem Weltkriege, als: später Beginn der Saison und kurze Saisondauer, ungleichmässige Besetzung der Kurorte und der einzelnen Häuser, unverhältnismässig grosse Betriebskosten und daher Verminderung der Rendite trotz der neuerdings erhöhten Pensionenpreise, schwacher Besuch aus dem Ausland. Bei der Wintersaison kam noch der Umstand hinzu, dass die schlechte Witterung der ersten Saisonmonate den Sportbetrieb bis gegen Mitte Januar nahezu verunmöglichte, wodurch die Frequenz während dieser Zeit ganz besonders beeinträchtigt wurde. Umso erfreulicher ist das Zusammenwirken so vieler ungunstiger Umstände dennoch im allgemeinen keine Verschlechterung der Frequenz eingetreten ist, im Gegenteil einzelne Kurorte, sowohl im Sommer wie im Winter, nicht nur eine Zunahme der Gäste gegenüber dem Vorjahre aufzuweisen hatten, sondern sogar die Frequenz der Friedensjahre überschritten haben. — Die Besucherzahl des kant. Verkehrsvereins hat gegen das Vorjahr eine nicht unbedeutende Abnahme zu verzeichnen (3929 gegen 4634). Das Manko betrifft in der Hauptsache die Besucherzahl der Saisonmonate Juli und August, nämlich 1073 Besucher gegen 1543 im Vorjahre. Die Frequenz macht knapp 50% derjenigen des letzten normalen Betriebsjahres 1913/14 aus. Der Korrespondenz- und Speditionsverkehr belief sich auf rund 5200 Registriernummern oder ca. 12,000 ein- und ausgehende Sendungen. — Die Rechnung verzigt an Einnahmen (inkl. Saldo aus dem Vorjahre Fr. 54,226.23) den Betrag von Fr. 127,620.18, denen Fr. 88,859.75 Ausgaben gegenüberstehen, wovon auf den Propagandadienst Fr. 53,051.—, auf den Auskunftsdiens Fr. 4,549.— und auf den Betrieb des Verkehrsvereins Fr. 29,228.— entfallen. Das Budget pro 1919/20 beläuft sich bei 73,480 Ausgaben ein Defizit von Fr. 11,000.— vor.

Der Bericht schliesst mit folgendem Ausblick: Die Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr hat uns gezeigt, dass das Arbeitsfeld unseres Vereins trotz der widrigen Zeitumstände keine Abnahme zu verzeichnen hat. Im Gegenteil treten immer wieder neue Aufgaben an uns heran, denen wir alle unsere Aufmerksamkeit widmen müssen. Für die nächste Zeit wird es sich namentlich darum handeln, die Erstellung neuer Propagandamittel vorzubereiten, welche den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. Die Erstellung kostspieliger Broschüren scheint bis auf weiteres ausgeschlossen, dagegen werden kleinere handliche Führer für unsere Kurorte und Bahnen nötig werden, deren Verbreitung in möglichst grosser Auflage erfolgen sollte. Für den Augenblick werden wir uns allerdings in Anbetracht unserer bescheidenen Mittel auf das notwendigste beschränken müssen; dies wird uns dadurch erleichtert, dass die allgemeinen Verhältnisse noch zu wenig abgeklärt erscheinen, um der Propagandarbeit eine bestimmte Richtung zuzuwenden. Immerhin darf nicht ansonst acht gelassen werden, dass gerade in den schlechten Zeiten eine vermehrte Propagandatätigkeit nötig ist und dass auch auf diesem Gebiete ein Stillstand einem Rückschritt gleichkommt.

